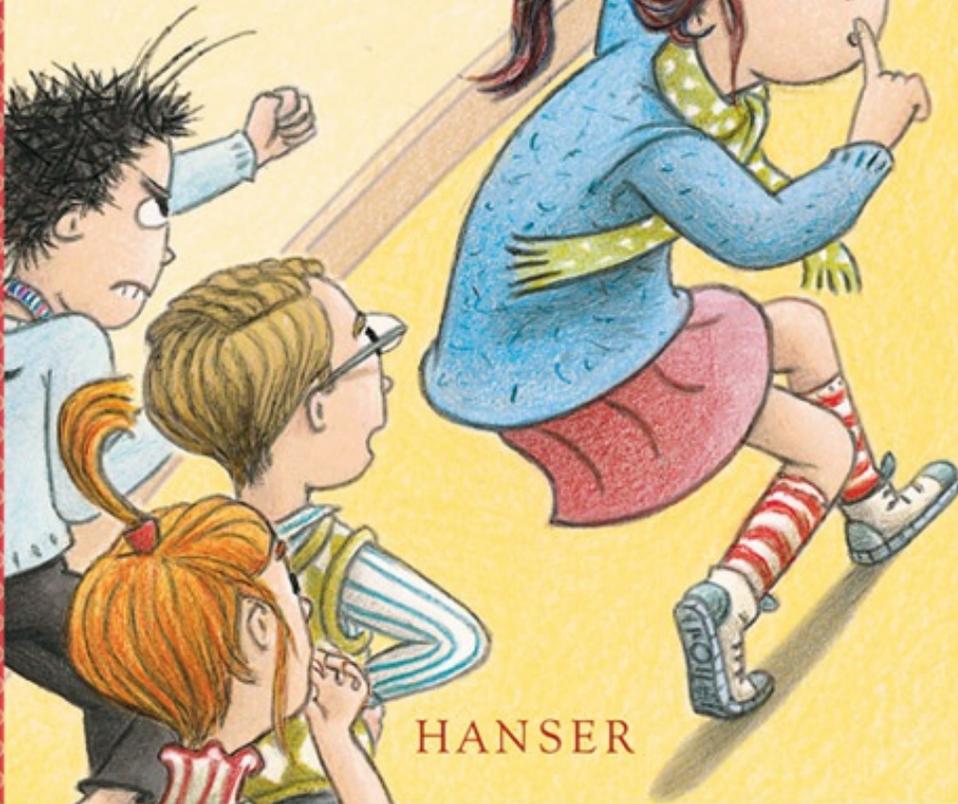


Timo Parvela

Ella

und der Millionendieb



HANSER



»Du siehst mir ein bisschen trocken aus«, sagte er dabei.

Wir lachten alle außer Timo. Erst als der Vertretungslehrer sich selbst Wasser auf den Kopf goss, lachte Timo auch.

»Da wächst nichts mehr, egal wie oft ich gieße«, sagte der Vertretungslehrer und verrieb sich das Wasser auf der Glatze.

Als Nächstes nahm er sich dann Mika vor. Er setzte seine Brille auf und betrachtete Mika so genau, dass der gleich mal ein bisschen weinen musste.

»Wo der andere zu trocken ist, bist du mir zu feucht«, sagte der Vertretungslehrer. »Ich denke, wir härten dich nach und nach ein bisschen ab, und dazu verpflanzen wir dich erst mal an einen helleren, trockeneren Platz.«

Er nahm Mika an der Hand und führte ihn zu Hannas Platz neben dem Fenster. Mika freute sich natürlich riesig, dass er hinter Timo und vor Pekka sitzen durfte. Das hatte er sich schon immer gewünscht. Hanna setzte der Vertretungslehrer einfach auf Mikas Platz.

»Du bist schon so kräftig im Wuchs, dass du auch im Schatten gedeihst«, sagte er, und Hanna lächelte stolz. Sowieso hatte sie gegen den Platztausch nichts einzuwenden, weil sie jetzt näher bei Tiina und mir saß.

Wir hatten alle das Gefühl, dass wir mit dem Vertretungslehrer gut auskommen würden.

»Ihr fragt euch wahrscheinlich, warum ein Gärtner, der längst in Rente ist, noch einmal

als Lehrer arbeitet«, sagte er, als alle auf ihren richtigen Plätzen saßen. »Die Antwort ist ganz einfach: Ich brauche Geld.«

Er schaute aus dem Fenster und seufzte tief. Dann erzählte er uns, dass er schon immer davon geträumt habe, einmal eine Million Bäume zu pflanzen.

»Wusstet ihr, dass fast ein Zehntel aller Baumarten bedroht und vielleicht bald ganz von der Erde verschwunden sind?«, fragte er uns.

Wir schüttelten die Köpfe.

»Das möchte ich gern verhindern«, sagte er. »Und darum möchte ich einen großen Garten anlegen.«

So ganz verstanden wir nicht, wie er das meinte. Meine Mutter zum Beispiel hat auch einen Garten und pflanzt darin Karotten. Aber dass die Karotten verschwinden, kann sie trotzdem nicht verhindern. Sie werden nämlich jedes Jahr von den Maulwürfen aufgefressen. Als ich mich meldete und es dem Vertretungslehrer erzählte, sagte er:

»Ich meine keinen normalen Garten, sondern eine Art großen Park nur für Bäume. Ihr müsst ihn euch ein bisschen wie einen Tierpark vorstellen, nur dass dort nicht Tiere, sondern Bäume aus der ganzen Welt zu sehen sind, riesengroße und winzig kleine, schöne und grottenhässliche, afrikanische und asiatische – Bäume von überall her. Stellt euch einen Riesengarten voller Bäume vor. Sie sollen dort wachsen und gedeihen, und wenn sie groß genug sind, bringe ich sie dahin, wo sie früher gewachsen und heute leider ausgestorben sind.«

Ich fand, das war eine schöne Idee, und sah den Riesengarten mit den vielen Bäumen schon vor mir. Es gab darin kleine Lichtungen und schattige Wege, und überall hörte man es rascheln und summen. Es gab Bäume mit Nadeln und mit Blättern, am Rand der Lichtungen sangen die Vögel, und über die verschlungenen Wege huschten Eichhörnchen und Hasen.

»Wie viel Geld braucht man für so einen Garten?«, fragte Hanna, die von uns allen die Praktischste ist.

»Eine Million wäre schon mal ein Anfang«, sagte der Vertretungslehrer und hörte sich dabei ein bisschen traurig an.

»Und wie viel haben Sie schon zusammen?«, fragte Timo, der von uns allen auch am besten rechnen kann.

Der Vertretungslehrer stellte die Gießkanne auf den Lehrertisch und kramte in seinen Taschen.

»Genau sechs Euro«, zählte er uns vor.

Das freute uns für ihn, weil er jetzt nur noch neunhundertneunundneunzigtausendneunhundertvierundneunzig Euro brauchte, dann konnte er sich seinen großen Traum erfüllen. Wir wussten nicht genau, was ein Vertretungslehrer verdiente, aber wenn er eine Klasse wie unsere unterrichtete, war es bestimmt eine ganze Menge.

Für den Rest des Schultags bastelten wir dann Bäume, was erst nicht ganz einfach war, weil durch die vielen Basteleien der letzten Zeit kaum noch Bastelsachen da waren. Vor allem fehlte Kleber. Der Vertretungslehrer ging in der großen Pause ins Bastelgeschäft und kaufte welchen, mit dem wir das bisschen Seidenpapier, das vom Rosenbasteln noch übrig war, an die letzten Pfeifenreiniger aus dem Raum für Bastelsachen klebten. Die Bäume wurden schön, aber die Bastelsachen waren endgültig alle. Und die Ersparnisse des Vertretungslehrers auch.

Wir geben es den Müttern

Wir saßen an unserem neuen Versammlungsort, einem alten VW-Bus, der gleichzeitig ein Öko-Formel-1-Rennauto war. Den Bus hatten wir mal für vier Euro zwanzig und einen alten Kronkorken gekauft und dann damit ein Rennen gegen einen Mini-Formel-1-Flitzer gewonnen. Mit dem Sieg hatten wir unsere Schule und das Haus des Lehrers gerettet¹, und zum Dank hatte der Lehrer den Bus ganz hinten auf seinen Hof geschleppt, und wir durften ihn als Versammlungsort benutzen.

Schade war nur, dass wir von da aus nicht mehr ins Haus des Lehrers schauen konnten. Von unserem alten Versammlungsort, einem hohen Felsen weiter vorne auf dem Grundstück des Lehrers, hatten wir das nämlich gekonnt. Andererseits waren die Sitze im Bus gemütlicher als der harte Felsen, darum beklagten wir uns nicht wirklich über den Umzug. Auch der Lehrer hatte sich noch nicht beklagt. Er zog nur öfter die Vorhänge auf, die er früher meistens zugezogen hatte, wenn wir da waren.

Kalt war unser neuer Versammlungsort allerdings auch. Das kam daher, dass dem Bus ein paar Fenster fehlten. Ich schaute den weißen Wolken nach, die ich beim Atmen ausstieß, und sah, dass draußen die ersten Schneeflocken vom Himmel schwebten. Wenn es so weiterging, konnte es die weiße Weihnacht geben, die ich mir so sehr wünschte.

Das Haus der Lehrerfamilie sah einsam und verlassen aus. Die drei im Krankenhaus waren noch nicht zurück, und da wir das erste Kind der Lehrer und ihre beiden Hunde dort nicht gesehen hatten, vermuteten wir, dass die irgendwo bei Verwandten oder Freunden untergebracht waren.

»Wir müssen entscheiden, was wir mit der Million machen«, eröffnete Timo unsere Sitzung.

»Wir geben sie der Schule, damit die Direktorin mehr Seidenpapier und Kleber kaufen und genug Vertretungslehrer einstellen kann«, schlug Tiina vor, die später mal Lehrerin werden will.

»Wir geben sie dem Lehrer und seiner Familie, damit sie das neue Baby und die vielen Sachen bezahlen können, die sie noch brauchen«, war mein Vorschlag.

»Wir geben sie dem Vertretungslehrer, damit er seinen Riesengarten anlegen und die vielen aussterbenden Bäume retten kann«, schlug Hanna vor, die ein Herz für Pflanzen und Tiere hat.

»Wir geben sie den Müttern, damit sie uns gesundes Essen und warme Kleider kaufen können«, war ein Vorschlag, der nur von Mika kommen konnte.

»Wir geben sie den Vätern, damit sie uns auch gesundes Essen und warme Kleider kaufen können, obwohl sie lieber ein neues Auto anschaffen würden«, sagte Pekka, was für seine Verhältnisse ein erstaunlich logischer Vorschlag war.

»Wir geben die Million überhaupt niemandem. Höchstens hau ich jedem eine auf die Lostrommel, der verlangt, dass wir sie ihm geben sollen«, drohte der Rambo.

Jeder hatte eine andere Idee, aber wenigstens wussten wir jetzt, wie schwierig solche Geldangelegenheiten waren. Kein Wunder, dass sich die Erwachsenen so oft darüber stritten. Wir versuchten es noch eine ganze Weile, aber wir konnten uns einfach nicht einigen.

»Na schön«, stöhnte Timo irgendwann. »Dann teilen wir das Geld auf, und jeder macht mit seinem Anteil, was er will.«

»Weiß jemand, wie man eine Million durch sieben teilt?«, fragte Hanna ängstlich.

»Das wird schwierig«, sagte ich. »Teilen können wir ja erst bis tausend.«

»So große Zahlen Teilen kriegen wir erst in der Dritten«, wusste Tiina.

Wir steckten ganz klar in einer Sackgasse. Nicht mal Timo konnte eine Million durch sieben teilen. Er vermutete, dass jeder mindestens zehn Euro bekommen müsste, wahrscheinlich sogar mehr, und wir fanden alle, das hörte sich nach ganz schön viel an.

»Aber Vorsicht!«, sagte Timo. »Man soll das Fell des Bären nicht vor dem Abend loben.«

Niemand verstand, was er damit meinte, aber wir fanden alle, es hörte sich unglaublich tief sinnig an. Timo kann wahrscheinlich genauso tief denken wie der berühmte Dalai Lama, der mit dem Esel I-Ah und dem Paddington-Bär auf einem hohen Berg wohnt. Oder vielleicht bring ich da auch was durcheinander.

»Und den Spatz auf dem Dach soll man auch erst verteilen, wenn das Fass am Überlaufen ist«, fügte Timo hinzu.

Wir fanden, das hörte sich vernünftig an, und nickten.

»Mit anderen Worten«, sagte Timo, und wir spitzten die Ohren, »wir brauchen erst einen Plan, wie wir überhaupt an die Million drankommen, bevor wir uns darüber streiten, was wir damit machen.«

Er hatte natürlich mal wieder recht. Wir anderen hatten glatt vergessen, dass wir als Minderjährige gar keine Chance hatten, die Million bei der Lottogesellschaft abzuholen. Dumm, dass man als Kind nicht schneller erwachsen wird! Wenn ich was zu bestimmen hätte, wären Kinder erwachsen, sobald sie in die Schule kommen. Dann dürften sie über die wichtigen Sachen von Anfang an selbst entscheiden, zum Beispiel darüber, ob sie wirklich die schrecklich juckende orangene Wollmütze aufsetzen müssen, wenn die Patentante letzten Sommer so ein schönes neues Käppi aus Amerika geschickt hat.

»Und wenn wir uns einfach verkleiden wie sonst auch immer, wenn's ein Problem zu lösen gibt?«, fragte Hanna.